

TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 1

Aufgabe 1

1. F	5. R
2. R	6. F
3. F	7. R
4. R	8. F

8 Punkte

Aufgabe 2

1. a	5. a
2. b	6. c
3. b	7. a
4. c	8. b

8 Punkte

TEST IM HÖRVERSTEHEN ZUM TEXT 2

Aufgabe 1

1. b	6. c
2. a	7. a
3. c	8. b
4. a	9. c
5. b	10. b

10 Punkte

Aufgabe 2

1. R	8. F
2. R	9. F
3. F	10. R
4. F	11. F
5. R	12. F
6. F	13. R
7. R	14. F

14 Punkte

Insgesamt – 40 Punkte

HÖRTEXT 1

(M: Moderator, H: Dr. Hoßfeld)

M: Herr Dr. Hoßfeld, wieso riskieren immer mehr Menschen in ihrer Freizeit ihr Leben mit Extrem- und Funsportarten?

H: Sie wollen vor allem Spaß! Aber auch die Flucht vor der Langeweile des Alltags, Experimentierfreude, die Suche nach einem Glücksgefühl, nach Grenzerfahrungen spielen dabei eine große Rolle. Andere Motive, die darauf zielen, seine eigenen Ängste zu überwinden sind eher selten und gelten eher für echte Extremsportler. Die wählen dann Sportarten mit unkalkulierbaren Risiken, wie Apnoe-Tauchen – also Tiefseetauchen ohne Sauerstoffflaschen – oder Freeclimbing.

M: Man hat ja den Eindruck, dass die Bereitschaft, in seiner Freizeit Risiken einzugehen, in den letzten Jahren größer geworden ist. Ist das tatsächlich so?

H: Ja, und das vor allem durch die Medien. Immer wieder werden Extremsportler in Werbe-Kampagnen als Idole dargestellt. Und nicht zu vergessen die Netzwerke, bei denen Aufnahmen von gefährlichen Aktivitäten hochgeladen werden. Die persönliche Anerkennung erfolgt dann durch Like-Buttons. Das reizt dann die Jugendlichen, beeindruckende aber auch halbsbrecherische Aktivitäten auszuprobieren und aufzunehmen.

M: Sind Männer eigentlich im Sport risikobereiter als Frauen?

H: Das kann man so nicht sagen. Frauen sind in einigen Trendsportarten aktiver. Nur: Frauen probieren nicht um jeden Preis eine neue Sportart aus. Sie kalkulieren das Risiko besser.

M: Und wie sieht es mit dem Alter aus?

H: Jugendliche beschäftigen sich natürlich häufiger mit Extremsport als beispielsweise 50-jährige. Das liegt daran, dass sie einfach fitter sind und noch nicht so viele negative Erfahrungen gemacht haben wie ältere Menschen.

M: Das Bildungsniveau spielt doch da sicher auch eine Rolle.

H: Ja, und der Job. Wer den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, hat sicherlich ein größeres Bedürfnis nach Bewegung als jemand, der körperliche Arbeit verrichten muss. Und nicht zu vergessen: Manche Funsportarten können sich nur Leute leisten, die ein höheres Einkommen haben, weil die Ausrüstung einfach zu teuer ist.

M: Kommen wir nun zu den Extremsportlern, die das beruflich machen. Ich denke da an den Österreicher Felix Baumgartner, der ja einen Sprung aus 35km Höhe gewagt hat. Wie kommt es zu derartigen Extremleistungen?

H: Tja, wir leben einfach in einer Zeit der Extreme und da werden Extremleistungen eben immer wieder durchgeführt.

M: Ja, aber Baumgartner riskiert doch trotz bester Vorbereitungen sein Leben!

H: Das ist richtig! Er verdient sein Geld damit und sucht deshalb auch immer nach neuen Rekorden. Der Spaß tritt dabei in den Hintergrund. Wichtig ist, dass er nicht das Gefühl für die Gefahr verliert, denn ehrlich gesagt: Der Tod springt immer mit!

M: Ist das nicht auch Geltungssucht, die da eine Rolle spielt? Oder spielen da die Hormone eine Rolle?

H: Weder noch. Es ist eher der Kick, die Lust auf Angst. Man begibt sich in eine gefährliche Situation und kommt dann irgendwann wieder im „wahren“ Leben an. Und dann kann man sagen „I did it“, zu Deutsch „Ich hab`s gepackt“, und man fühlt sich dann viel besser. Es ist die Ausschüttung von Endorphinen, die die Menschen süchtig nach Höchstleistungen macht. Die Sicherheit sollte jedoch immer an erster Stelle stehen. Oft haben Profis ein Team von Ärzten, Technikern und Psychologen um sich, das sie unterstützt und auf ihre Sicherheit und Gesundheit achtet. Solange die Sicherheit des Sportlers gewährleistet ist, finde ich Extremsport in Ordnung. Problematisch wird es, wenn man seine Grenzen nicht kennt und dann auch noch von Sponsoren unterstützt wird.

M: Herr Dr. Hoßfeld, ich danke Ihnen für das interessante Gespräch.

HÖRTEXT 2

M – Moderator

R – Ricarda Reuter

S – Klaus Schulte

M: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer, bei unserem aktuellen Morgen-Magazin. In unserer heutigen Sendung geht es um Medien und um das Lesen. Im Studio begrüße ich Frau Reuter und Herrn Schulte. Frau Reuter ist Medienpädagogin und beschäftigt sich insbesondere mit dem Medienkonsum von Jugendlichen. Herr Schulte ist Erzieher in einem Schulhort. Er arbeitet also in einer Kindertagesbetreuung für Grundschüler.

R: Guten Morgen.

S: Guten Morgen.

M: Nach Meinung vieler Leute sind Fernsehen und Computer daran schuld, dass immer mehr junge Leute wenige oder keine Bücher mehr lesen. Frau Reuter, ist das so?

R: Nein, Fernsehen und Computer führen nicht automatisch dazu, dass Jugendliche heute weniger lesen. Wie sich die Lesegewohnheiten von Jugendlichen entwickeln, hängt auch stark von der Ausbildung der Eltern, vom familiären Hintergrund ab. Jugendliche lesen häufiger, wenn die Eltern regelmäßig Bücher und Zeitungen lesen.

M: Aber die Erwachsenen beschäftigen sich doch auch immer mehr mit dem Computer, sei es nun beruflich oder privat. Es gibt doch fast in jedem Haushalt einen Computer oder einen Laptop. Zeitungen werden online gelesen und die elektronischen Bücher werden immer beliebter.

R: Da haben Sie natürlich Recht. Aber es handelt sich hier um einen Wandel der Lesegewohnheiten. Das bedeutet nicht, dass man keine Bücher mehr liest. Man liest sie nur anders. E-Books sind im Kommen. In den USA hat sich der Verkauf in einem Jahr mehr als verdoppelt. In Deutschland geht es nicht ganz so schnell...

S: Also ich habe meiner Tochter – sie ist jetzt acht – zum Geburtstag einen E-Book-Reader gekauft. Sie hat schon elf Bücher damit gelesen und ist ganz begeistert.

M: Ich kann mir schon vorstellen, dass die E-Books für die Kinder und Jugendlichen besonders reizvoll sind ... wie alle technischen Medien, haben die echten Bücher nicht auch einen gewissen Charme? Ich kaufe sehr gerne Bücher in einer Buchhandlung und blättere darin herum ... aber vielleicht bin ich ja ein bisschen altmodisch...

S: Also ich persönlich bleibe auch lieber beim normalen Buch. Das finde ich irgendwie unkomplizierter. Ich lese gern unterwegs, zum Beispiel im Bus. Ein gedrucktes Buch kann ich auch im Stehen lesen. Mit einem Laptop ist es schon schwieriger. Meine Frau dagegen ist begeisterte E-Book-Leserin.

R: Studien haben ergeben, dass die Mehrheit der Menschen nicht auf gedruckte Bücher verzichten will. Für Jugendliche sind elektronische Bücher zurzeit die erste Wahl. Gerade für die Kinder und Jugendlichen, die sonst wenig oder gar nicht lesen, sind die E-Books mit Sicherheit eine gute Möglichkeit, sie überhaupt für das Lesen zu begeistern.

S: Ja, das kann ich auch bei meiner Arbeit im Hort beobachten. Vor allem lange Texte wirken ja auf dem E-Reader nicht so lang. Man sieht ja nicht, dass man ein umfangreiches Buch liest. Wenn Sie einem Jugendlichen ein dickes Buch in die Hand drücken, dann wird er schon allein durch das Volumen abgeschreckt und legt es weg.

M: Ich möchte noch ein anderes Thema ansprechen. Ein Buch hat ja eine sehr lange Lebensdauer, wenn man gut damit umgeht. Die technische Entwicklung hingegen ist so schnell, dass ich nicht weiß, ob in 60 Jahren überhaupt noch die Hardware existiert, mit der ich die heutigen Daten lesen kann.

S: Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Mir fällt aber noch etwas ein, was nicht unbedingt für das E-Book spricht. Ich kann zum Beispiel meiner Tochter noch Kinderbücher aus meiner Kindheit zeigen, sogar noch zwei, drei von meinen Eltern. Das sind ganz besondere Erinnerungen. Die gibt es nicht, wenn man nur noch E-Books liest.

M: Dann muss man vielleicht einen Kompromiss finden. Ich hoffe ja, dass unsere lieben guten Bücher nicht irgendwann völlig vom Markt verschwinden.

R: Das wird wohl nicht so schnell passieren. Noch sind gedruckte Bücher beliebter als E-Books. Aber sinnvoll könnten E-Book-Reader an Schulen sein. Wenn man sieht, was für eine schwere Last die Schüler jeden Tag auf dem Rücken transportieren ... ein einziger E-Book-Reader könnte alle notwendigen Schulbücher aufnehmen. Natürlich müssten die Geräte den Bedürfnissen der Schüler angepasst werden, was zum Beispiel die Größe und Farben betrifft, aber das wäre bestimmt eine sinnvolle Investition.

S: Einige Verlage bieten ja schon digitale Schulbücher an. Ich weiß das, weil es in der Schule meiner Tochter Testklassen gibt, wo diese Bücher erprobt werden.

M: Das ist ja auch ein interessantes Thema. Leider haben wir heute keine Zeit mehr, in der Sendung darüber zu sprechen. Vielleicht können wir in einer der nächsten Sendungen einen Vertreter der Verlage einladen und uns über den Stand der Dinge auf dem digitalen Schulbuchmarkt informieren. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch im Studio. Tschüss und bis zum nächsten Mal.